

Wenn der Hofhund zum Risiko wird – was Landwirte und Besucher wissen müssen

Damit Hofbesuche sicher bleiben, müssen Hundehalter und Besucher die Situation realistisch einschätzen und klare Abläufe einhalten. Hundeverhaltensexperte Oliver Weber erklärt im Interview, wo Risiken entstehen und wie sie sich einfach vermeiden lassen.



Bild: Adobe Stock

Hofhunde haben ein stärker ausgeprägtes Revierverhalten. Das kann für Besucher zu brenzligen Situationen führen.

Hofbesuche gehören zum Alltag der Aussendienstmitarbeitenden von Swissgenetics. Gleichzeitig ist der Hofhund auf vielen Betrieben fester Bestandteil des Lebensraums. Da kann es schnell einmal zu brenzligen Situationen kommen. Diese sind einfach zu vermeiden, wenn Besucher und Hundehalter ein paar einfache Regeln befolgen, sagt Oliver Weber, Hundeverhaltensexperte, «Dog Coach» und damit Experte für solche Situationen. Konflikte entstehen selten aus dem Nichts, so Oliver Weber. Oft treffen mehrere Faktoren zusammen: Der Hund wird unterschätzt, sein Verhalten falsch interpretiert und die Situation aus Sicht des Tieres nicht richtig gelesen. Besonders kritisch wird es, wenn alle Beteiligten davon ausgehen, der andere wisse schon, wie man mit Hunden umgeht.

Warum eskalieren solche Situationen auf Höfen besonders häufig?

Auf Höfen ist das Risiko höher, weil der Hund draussen ist, sein Revier hat und das auch verteidigt. Natürlich gibt es gut geführte Hofhunde, aber es gibt auch solche, die einfach den Eindruck haben, das hier ist mein Gebiet. Ein Problem ist, dass man schnell denkt, externe Fachpersonen würden sich automatisch gut mit Hunden auskennen. Dann lehnt sich der Halter etwas zurück und meint, das läuft schon. Dann entsteht ein Führungsvakuum. Der Hund merkt, von seiner Bezugsperson kommt nichts, und die fremde Person ist unsicher und kann die Situation nicht richtig einschätzen. Am Ende regelt der Hund die Situation, einfach weil er ein Hund ist. Das ist nicht

böse gemeint, kann aber sehr unangenehm oder gefährlich werden.

Was sollten Hundehalter konkret tun, wenn externe Fachpersonen kommen und der Zeitpunkt nicht genau klar ist?

Wichtig ist die Kommunikation. Ein kurzer Anruf vor der Ankunft reicht. So bleibt Zeit, den Hund zu sichern, zum Beispiel anleinen, ins Gebäude nehmen oder räumlich trennen. Das lässt sich in einem kurzen Zeitfenster gut umsetzen. Idealerweise ist der Hund aus dem Bereich entfernt, in dem sich die Fachperson bewegen muss. Diese Sicherung sollte konsequent vom Eintreffen bis zur Abfahrt durchgezogen werden, auch wenn sich die Person mehrmals auf dem Hof bewegt.

Was ist ausdrücklich keine Lösung, auch wenn es oft gemacht wird?

Keine Lösung ist die Haltung, der eigene Hund sei lieb, wolle nur spielen und mache nichts. Häufig sehen Halter ihren Hund in einem falschen Licht und unterschätzen ihn. Damit bringen sie eine fremde Fachperson in eine unangenehme Lage. Problematisch sind auch diese subtilen Aufforderungen an die fremde Person, doch mal Kontakt mit dem Hund aufzunehmen, damit die Beziehung besser wird. Ebenso ungeeignet ist es, den Hund mit Futter besänftigen zu wollen. Bei Hunden mit starkem Schutz- und Wachtrieb kann Futter schnell zu einem Ressourcenproblem führen und die Situation verschärfen.

Welche Warnsignale sollten Fachpersonen und Besucher kennen?

Ein Hund kommuniziert über Körpersprache. Wichtig ist, immer das Gesamtbild zu sehen. Ein freundlicher Hund wirkt locker und weich in der Bewegung. Wird die Körperhaltung tiefer und der Körper angespannter, steigt die Alarmstufe. Entscheidend ist auch, ob der Hund eine Fluchtmöglichkeit hat. Fühlt er sich in die Enge gedrängt, steigt das Risiko einer Eskalation. Stresssignale wie starkes Hecheln, nach hinten gezogene Lefzen, Zittern oder ein eingeklemmter Schwanz werden oft unterschätzt, weil sie eher subtil sind.

Wie sollen sich Besucher auf einem Betrieb mit Hofhund verhalten?

Einen fremden Hund nicht ungefragt streicheln. Viele übertragen Erfahrungen mit bekannten Hunden auf einen fremden Hund, greifen über den Kopf oder beugen sich über ihn. Genau das kann eskalieren. Besser ist es, den Hund möglichst zu ignorieren, nicht anzuschauen, nicht anzufassen und nicht anzusprechen. Ruhe in die Situation bringen, hektische Bewegungen vermeiden und sich respektvoll und zügig auf dem Hof bewegen.

Welche organisatorischen Massnahmen helfen auf dem Betrieb?

Es braucht klare Regeln und fixe Abläufe. Der Hund sollte bei geplanten Besuchen von Anfang an gesichert sein. Nicht erst abwarten, sondern sofort sichern. Wenn der Halter im Voraus mitteilt, dass der Hund gesichert ist, schafft das Sicherheit und Ruhe.

Ein Hund, der den Hof bewacht und gleichzeitig Besucher duldet: Ist das realistisch?

Ja, das ist realistisch. Ein Hofhund erzieht sich aber nicht von alleine. Er wächst in diese Aufgabe hinein. Je früher ein Hund auf den Hof kommt, desto einfacher ist es. Es braucht Erziehung, konsequente Führung und die passende Rasse. Entscheidend ist aber der Charakter. Auch innerhalb einer Rasse gibt es grosse Unterschiede. Problematisch wird es, wenn man dem Hund zu viel Verantwortung überträgt. Auch der bestausgebildete Hund bleibt ein Tier und braucht die Unterstützung seines Halters.



Oliver Weber, Hundeverhaltensexperte und «Dog Coach»

© Der DOG COACH

Wo liegt die Verantwortung bei Haltern und Besuchern?

Hunde müssen so gehalten werden, dass sie Menschen nicht gefährden oder beängstigen. Gefährdung entsteht nicht nur durch Bisse, sondern auch durch Anspringen oder Körpermasse. Halter tragen eine klare Verantwortung und müssen Hunde sichern, wenn sie nicht unter Kontrolle sind. Besucher sollten sich vorsichtig und deeskalierend verhalten, sich frühzeitig anmelden und klar kommunizieren, wenn sie unsicher sind oder Angst vor Hunden haben.

Spielen Tageszeit oder Arbeitssituation eine Rolle?

Ja. Hunde können Menschen oder Nutztiere als besonders schützenswert ansehen. Im Stall kann der Schutztrieb stärker sein. Auch Lichtverhältnisse beeinflussen das Verhalten. Bei Dunkelheit reagieren Hunde oft anders als bei Tageslicht.

Ihre wichtigste Empfehlung an Landwirte?

Sich der eigenen Verantwortung bewusst sein und alle Beteiligten bestmöglich schützen wollen. Respekt für die Bedürfnisse des Hundes und ebenso für jene der Person, die auf den Hof kommt. Wer eine Dienstleistung in Anspruch nimmt, kann es den externen Fachpersonen so einfach oder so schwierig machen, wie er will.

Oliver Weber (53) führt zusammen mit Ana Lienert (56) seit 2016 das Trainings-Zentrum Schweiz DER DOG COACH in Rothenfluh BL. Kontakt: www.der-dog-coach.ch und www.angst-vor-hunden.ch Tel + 41 79 694 26 27.

Nicolas Bollinger, Verantwortlicher Printmedien